

Brannte nicht unser Herz? – Geheimnis einer Liebe.

Pr.Text: Joh.21,15-19

¹⁵Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!

¹⁶Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

¹⁷Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

¹⁸Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtend und führen, wo du nicht hinwillst. ¹⁹Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

Liebe Schwestern und Brüder, mit welchen Worten beschließt man ein solches Meisterwerk von Evangelium: Das Johannesevangelium? Es ist ein Schatz in dem Neuen Testament, es ist mein Herzens-evangelium. Johannes gelingt es in einzigartiger Weise, **das Geheimnis der Liebe Jesu** zum Ausdruck zu bringen. Johannes lässt Herzen brennen. Mit welchen Worten schließt man ein solches Evangelium ab?

Das Johannesevangelium endet nicht mit einem Lobpreis der Liebe Gottes, auch nicht mit einer Zusammenfassung der Inhalte, auch mit keiner Aufforderung, den Worten des Evangeliums zu glauben. Nein! Das Johannesevangelium schließt mit dieser einen Frage: „**Liebst du mich?**“ Eigenartig, nicht wahr!? Als wäre das ganze Evangelium nur für diese Frage geschrieben worden! Drei Mal fragt Jesus hier: „Liebst du mich?“ Natürlich hat diese dreimalige Frage noch einen anderen Grund, auf den ich noch zu sprechen kommen werde. Aber die dreimalige Frage weist eben auch auf die Bedeutsamkeit dieser Frage hin. Du Leser des Evangeliums, Du Mensch, der Du diese einmalige Geschichte dieses Jesus von Nazareth hörst: Du bist von Jesus Christus gefragt: „Liebst Du mich?“ Mehr ist nicht nötig, mehr ist nicht gefordert. Nur dieses Eine, alles Entscheidende: „Liebst Du mich?“

Komisch: Sollte das wirklich alles sein? Geht es im christlichen Glauben nicht um so vieles? Um Gebote, um Verzeihen, um Barmherzigkeit, um Frieden, ja, natürlich, um Nächstenliebe, nicht nur Christusliebe. Wie intensiv denken wir in

der Kirche Christi jetzt über gesellschaftliche Fragen nach, Friedensarbeit, Überwindung von Hass, Lüge, Gleichgültigkeit. Darf auch ein alter Mensch noch teure Medikamente zum Leben bekommen, so fragte letzte Woche ein Politiker? Und wie müssen wir uns als Gießener rüsten für den Gründungstag der AFD-Jugend in 2 Wochen? Diese Fragen sind mir alle von Herzen wichtig: Denn hier geht es um *Nächstenliebe*.

Aber das Johannesevangelium schließt trotzdem mit dieser einen Frage, als würde darin das ganze Gewicht des Evangeliums liegen: „Liebst du mich?“ Ist das nicht ein bisschen sentimental wie in einem Herz-Schmerz-Film? Als ginge es nur um große Gefühle. Aber nein, diese Frage ist viel umfassender! Wir werden in dieser Frage auch mit unseren eigenen Grenzen, Fehlern und unserer Hinfälligkeit konfrontiert. Wir stoßen an unsere Grenzen. Gerade diese Zeit, in der wir leben, macht uns das so bewusst. Wir kriegen den Frieden nicht hin! Auch als Kirche oft nicht. Wir scheitern immer wieder an dem, was wir sollen. Gerade die Person dieses Jüngers Petrus steht hier für uns alle. Petrus: Der Jünger, der so viel wollte, der so viel gab. Was er zurückließ für diesen Jesus von Nazareth: Ehefrau, Familie, Beruf, Heimat. Ein Kraftmensch!

Aber dann plötzlich dieses elende Zittern und Zagen, dann plötzlich dieses Verleugnen seines Herrn: „***Ich kenne diesen Jesus nicht.***“ Das Johannesevangelium zeigt anhand einzelner Jüngerinnen und Jünger, wie es uns als Menschen im Glauben überhaupt ergehen kann. Petrus steht für unseren Glauben, für unser Kämpfen und Wollen, aber auch für unser Scheitern. Petrus ist einer, der in besonderer Weise für seinen Glauben brennt, aber er ist auch einer, der in bestimmten Situationen gar nicht mehr brennt, sondern wie ein „glimmender Docht“ ist, in Gefahr, Glauben und alle Hoffnung zu verlieren.

Dreimal fragt Jesus am Ende des Evangeliums nun diesen Petrus: „***Liebst du mich?***“ Und natürlich weist uns diese dreimalige Frage auf die Bedeutung dieser Frage hin: Alles hängt davon ab, wie Petrus diese Frage beantwortet. Was wäre denn, wenn Petrus diese Frage verneinen würde? Und was wäre, wenn wir als Kirche diese Frage am Ende des Evangeliums verneinen würden? Etwa so: Nein, Jesus, es geht uns doch nicht um Dich. Es geht uns um Gemeinschaft, es geht uns um die Johanneskirche. Es geht uns um die neue Orgel. Und es geht uns darum, dass wir als Johannesgemeinde auch weiter Johannesgemeinde heißen dürfen und nicht Philippus-Gemeinde. Es geht uns um unsere Tradition. Es geht um unsere Frömmigkeit, Friedfertigkeit, ja natürlich um Nächstenliebe. Es geht uns um Demokratie. Aber nicht um Dich, Jesus. Du bist entbehrlich. Ein Vorbild zwar an Nächstenliebe, ja. Aber mehr nicht.

Merken Sie, was es bedeuten würde, wenn wir dieser Frage „Liebst Du mich“ verneinen würden? Alles hinge an uns! An unserem Wirken, unserem Kämpfen, unserem Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahren der Schöpfung. Und wir würden, - wer von uns weiß das nicht, dass das so ist -, alle dort landen, wo die Menschen immer gelandet sind: In Versprechungen, die gebrochen werden, in guten Vorsätzen auf Umwelt-Konferenzen, die nie eingehalten werden, der CO2-Verbrauch war nie größer als in diesem Jahr trotz aller Versprechungen

und guter Vorsätze. Und wir würden landen, wo Petrus gelandet ist: Der, der vorher sagte: „**Ich will mein Leben für Dich, Jesus, lassen**“ (Joh.13,37), der sagt nun in seiner dunklen Stunde zu einer kleinen Magd, die ihm wahrscheinlich nie hätte schaden können, - ein Treppenwitz der Glaubensgeschichte-, vor dieser Magd knickt Petrus ein und sagt: „Ich kenne diesen Jesus nicht.“

Drei Mal verleugnet Petrus seinen Herrn. Mit dieser dreimaligen Frage am Ende des Johannesevangeliums werden wir als Christen gefragt: „Wo steht ihr? Wo ist euer Herz? Braucht Ihr Christus noch? Oder könnt Ihr schon ohne ihn? Und wo landet ihr dann? Wohlgemerkt: Bei allen guten Vorsätzen und redlichem guten Wollen!

Jesus fragt mit Petrus auch uns: „Liebst du mich?“ Was antworten wir? – Pause Was antwortet denn Petrus? Er sagt: „**Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.**“ Drei Mal sagt Petrus „Ja“. Ja, Herr, es geht mir um Dich, um eine Beziehung zu Dir, um ein Leben mit Dir. Ja, ich kann nur im Glauben an Dich Nächstenliebe, Frieden, Freiheit leben. Ich kann nur durch Deine Kraft und durch deinen Geist so handeln, wie es dem wirklich Guten, wie es Deinem Willen entspricht. Ja, Herr, Du weißt, dass ich dich lieb habe.

Als Jesus nun aber zum dritten Mal den Petrus fragt: „Liebst Du mich“, da antwortet Petrus etwas anders. Zunächst heißt es dort: „**Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal fragte: Hast du mich lieb.**“ Nach dem dritten Mal der Frage muss Petrus an seine viel zu schwache Liebe denken. Wie weit geht unsere Liebe zu Christus? In dunklen Stunden frage ich mich das: Liebe ich Christus wirklich? Und warum bleibe ich dann oft nur im Oberflächlichem hängen, warum geht mein Glaube an ihn nicht tiefer? Warum bleiben Zweifel? Warum fällt es mir schwer, Versuchungen zu überwinden? Warum drehen sich meine Gedanken oft um materielle Dinge? „Da wurde Petrus traurig.“ Er erinnert sich seiner viel zu dürftigen Liebe, die in dunklen Momenten sogar verleugnet.

Und auf seine dritte Frage antwortet deshalb Petrus: „**Du weißt alle Dinge, Du weißt, dass ich Dich lieb habe.**“ Ist das nicht die Hoffnung, die wir als Christen haben: Dass dieser Jesus Christus alle Dinge weiß, dass er auch in die finstersten Ecken meines Herzens blickt? Und dass er auch in meinem Versagen oder meiner Gleichgültigkeit den Docht meiner Glaubenskerze noch glimmend sieht? Das hoffe ich, Ihr Lieben, dass dieser Christus mich auch dann nicht verwirft, wenn ich selbst kein Ja mehr zu mir finde. „**Du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.**“ Brannte nicht unser Herz? Vielleicht sehen wir es nicht mehr, das Brennen. Aber Jesus sieht alle Dinge, auch die glimmenden Dochte unserer Sehnsucht nach Vergebung, unserer Sehnsucht nach seiner Liebe. Und vielleicht ist unsere Sehnsucht nach seiner Liebe ja schon Liebe!

Es ist das einzige, was zählt: Unser Ja auf die Frage Jesu „Liebst Du mich!“ Und jetzt erst, nach unserem „Ja“, sagt Jesus: „**Weide meine Schafe.**“

Es fällt auf: die Schafe bleiben JESU Schafe. „Weide MEINE Schafe“. Er ist der

Erzhirte. Niemand meine, er dürfe jetzt über die anderen verfügen, weil er ein Amt hat. Die Herde bleibt die Herde Jesu. Selbst ein Petrus bleibt nur ein Diener an dem, was Jesus gehört. Demut ist angesagt in dem Dienst unserer Kirche. Es geht nicht um „unsere“ Gemeinde. Wir sind nur Diener an Christi statt. Nur wer Christus liebt, wer von Christus Kraft, Liebe, Hoffnung und seinen Heiligen Geist empfängt, kann dem anderen das zukommen lassen, was er in der Tiefe braucht: Nämlich Christus selbst, seine Vergebung, seine Ermutigung, sein Leben.

„Weide meine Schafe“: Hirten herrschen nicht selbstherrlich, sondern sie arbeiten, damit die Schafe ihren Hunger und ihren Durst stillen können, damit sie leben können. Wer im Auftrag Christi unterwegs ist, fragt nicht nach eigenen Vorteilen oder Idealen, verwirklicht sich nicht selbst in einer Kirche, sondern sorgt dafür, dass die Menschen Jesu das empfangen, was sie im Tiefsten brauchen, was sie satt macht: Jesus sagt: **„Ich bin das Brot des Lebens. Wer an mich glaubt, den wird nicht hungern.“** Dahin Menschen führen: Das bleibt uns als Kirche vor allem aufgetragen.

Zum Schluss noch ein Anhängsel im Text. Es scheint gar nicht dazuzugehören, und ist doch Abrundung von allem: Jetzt, wo Petrus sein „Ja“ gesprochen hat – Ja, ich liebe dich. Ja, ich liebe Dich auch in meinen Grenzen, auch dann, wenn ich versage oder Dich verleugne, ich liebe Dich. Meine Beziehung zu Dir ist die Tiefe meiner Existenz – jetzt, wo Petrus sein „Ja“ gesprochen hat, ruft Jesus Petrus in seine „Nachfolge“. **„Folge mir nach!“**, sagt er zum Schluss. Nach der Fußwaschung hatte Jesus noch etwas ganz Anderes zu Petrus gesagt: **„Wo ich hingehe, kannst du mir jetzt nicht folgen; aber du wirst mir später folgen.“** Petrus ist entsetzt und sagt: **„Herr, warum kann ich dir nicht folgen, ich will mein Leben für dich lassen.“** (13,37) Aber dann zeigt sich, dass Petrus das gerade nicht tut. Er folgt Jesus nicht nach, sondern verleugnet ihn, flieht. Was bedeuten die Worte Jesu: **„Später wirst du mir folgen!“**? Sie bedeuten, dass etwas vorher noch geschehen muss, damit Nachfolge gelingen kann. Kreuz und Auferstehung Jesu, Pfingsten, der Heilige Geist. Nachfolge steht nicht in unserer Macht, sondern ist die Kraft der Auferstehung in uns. Und manchmal müssen wir wie Petrus die Erfahrung machen, dass wir nichts vermögen aus eigener Kraft. Schon gar nicht, wenn es um die Leidensnachfolge Jesu geht. Jesus sagt: **„Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“** Petrus wird Christus auch im Leiden nachfolgen. Es bedurfte einer neuen Geburt aus Tod und Auferstehung, einer Geburt auch aus der Erfahrung eigener Ohnmacht.

Werden wir Christus auch nachfolgen können? Hören wir seinen Ruf: **„Folge mir nach!“**? Er hält alles bereit, damit wir auch in den vielen Veränderungen die die Strukturreform unserer Kirche mit sich bringt, Jesus nachfolgen können. Seine Auferstehungskraft ist heute noch dieselbe und unsere Kirchenkrisen können seiner Liebesmacht nichts anhaben. Es bedarf nur eins: Unser „Ja“ auf seine Frage: „Liebst du mich?“ Amen